Zeitschrift: Das Schweizerische Rote Kreuz
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 80 (1971)
Heft: 5

Artikel: Die Gegenwart in der Sicht des Durchschnittsbürgers
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-974509

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Gegenwart in der Sicht des Durchschnittsbürgers

Den Wert eines Buches nach seiner Aufmachung zu messen — wie töricht wäre das! Manchmal kommt in bescheidenem Gewand daher, was sich bei näherem Zusehen als aus der Masse hervorstechend entpuppt. Dass die wohlverdiente Aufmerksamkeit nicht ausbleibe, dass nach Zahl und Bevölkerungsschicht ein reicher Leserkreis sich auftue — solche Wünsche begleiten manch unscheinbares Werk.

Das gilt in besonderem Masse für Max Kummers Schrift «Die Gegenwart in der Sicht des Durchschnittsbürgers», kürzlich erschienen im Verlag Stämpfli, Bern: ein Buch, dessen Inhalt schwer wiegt, so leicht es sich auch liest; ein Buch, dessen Lektüre jedem empfohlen werden sollte; denn niemand kann an den Fragen und Problemen unserer Zeit achtlos vorübergehen.

Wer Max Kummer, seines Zeichens Professor für Zivilprozessrecht und Handelsrecht an der Universität Bern, kennt, wird einige Zweifel hegen, ob die Bezeichnung «Durchschnittsbürger» nicht allzu bescheiden gewählt sei, dennoch rechtfertigt sie sich aus der Tatsache heraus, dass Max Kummer zum Gegenstand der Betrachtung erhebt, was sich jedem, der mit wachen Augen und kritischem Sinn durch den Tag geht, offenkundig darbietet.

Nicht Prophet, noch Moralist oder Gesellschaftskritiker will Max Kummer sein, wenn er das Geschehen auf unserem Planeten im Sinn einer Standortbestimmung und im Blick auf die Zukunft beleuchtet. Unsere Erde ist «eine kleine bläuliche Kugel, verloren in der ewigen Nacht des Weltalls, an deren Oberfläche sich unser aller Dasein — man wäre versucht, zu sagen: verzweifelt — in einem gegenseitigen Aufeinander-angewiesen-Sein festklammert»: Ein wenig von allem Schicksalsträchtigen, das in den Betrachtungen seinen Niederschlag findet, schlummert bereits in dieser ebenso kurzen wie aussagestarken Charakteristik.

Das Thema ist umrissen, sowohl im Titel als auch in einem ersten, einleitenden Kapitel. Was folgt, ist eine kurze Darlegung der Entwicklung des menschlichen Lebens, unter verschiedenen Aspekten betrachtet. «Die Geschichte verläuft offenbar nicht in gleichmässiger Fahrt, sondern eilt immer schneller von Stufe zu Stufe.» Beispiele belegen diese Feststellung: Vom Fussmarsch zum Sattel, zum Karren, zur Eisenbahn, zum Auto, zum Flugzeug, zur Rakete — immer kürzer ist der Zeitraum geworden bis zur Erreichung einer neuen Entwicklungsstufe; ähnlich ging der Weg von der Keilschrift auf Ton bis hin zur ausgeklügelten Druckmaschine, die achthundert Buchstaben in der Sekunde ausspeit.

Die Bevölkerungszunahme, die in künftiger Zeit zu einem kaum zu bewältigenden Problem zu werden droht, die Uniformierung unseres Lebensstils, die Allgegenwart des Weltgeschehens (vom Lehnstuhl aus können wir Zeuge von Katastrophen, Rekorden, Rebellionen, kurz, von ausserordentlichen Ereignissen sein) — all das sind Tatsachen, die uns Macht und Ohnmacht des Menschen deutlich vor Augen führen. Was Max Kummer dazu bemerkt, gibt zu denken: «Die Wirklichkeit ist der Phantasie davongeeilt . . . Und verführerisch nahe liegt der Gedanke, Stirnzeichen unserer Tage sei, dass der Mensch sich erstmals mit der Niederlage seiner Phantasie abfinden muss: Die Wirklichkeit ist grenzenlos geworden.» An anderer Stelle heisst es: «Einmal mehr: Die Wirklichkeit ist der Phantasie davongeeilt; und es kostet einige Selbstüberwindung, nicht pathetisch zu werden mit dem Ausruf: «Der Mensch war das Mass aller Dinge und ist zum Unmass unter allen Dingen geworden.»

Nur vor dem Hintergrund einer klaren Analyse aller Zwiespältigkeit des Fortschritts erhellt sich solch hartes Urteil. Max Kummer liefert eine Fülle von Betrachtungen hierzu: «Wir leben materiell zusehends besser; und unser Wohlfahrtsstaat steigert sich zum Wohlstandsstaat, was er nur im Schutz eines untrüglich gesicherten Friedens kann. Und doch stehen wir gleichzeitig dauernd irgendwie in Tuchfühlung mit einem latent schwelenden Krieg . . . Ist es übertrieben, zu sagen, die Welt sei noch nie offener gewesen? Grenzpfähle vermoosen unter den Luftstrassen, auf denen Jets in Stunden über Kontinente flitzen, und der Massentourismus schleift in den Flughäfen die Zollkontrollen ab zu symbolischen Festen. Gleichzeitig wächst die unpassierbarste Landesgrenze, die je aufgerichtet wurde, eine einwärts blickende chinesische Mauer, modernisiert um Minenfelder, Starkströme und Scheinwerfer, Sturmgewehre und Stacheldrähte.

Die Welt liegt nicht nur offen auf, sie ist auch «durchinformiert» und das Ungute nicht mehr zu verheimlichen. Und wer es trotzdem beginge, riskierte weltweite Aechtung — so sollte man meinen. Und doch überfällt eine Grossmacht vor unseren Augen, am hellen Tag, ihr kleines Brudervolk. Einige Schlagzeilen, und schon ist der Spuk vorüber; es kann ja nicht gewesen sein, die Nationalmannschaften treffen sich wieder im Jubel des Stadions.

Die Medizin leistet immer Grossartigeres, und nicht zu ermessen ist etwa der Sieg über Kinderlähmung und Tuberkulose. Kein Aufwand ist zu gross, gefährdetes Leben durchzuhalten. Wir finden es aber angemessen, uns den Strassenverkehr jährlich zwei Bataillone Menschenleben kosten zu lassen . . .» Vom Beispiel den Weg in die allgemein gültige Aussage vollzogen, heisst das: «Dieses ‚Gespaltensein' der Wirklichkeit — der Psychiater würde von

der schizophrenen Wirklichkeit reden — zeigt sich uns auf Schritt und Tritt.»

Wer zu Max Kummers Schrift Stellung nimmt, wird Mühe haben, eine Rangordnung zu treffen und dabei Nebensächliches sauber vom Wichtigen zu trennen. Kein Gedanke ist überflüssig, kein Satz ist zu viel. Was der Verfasser über die Vernichtung der Natur, über Wissenschaft und Information, über Industrialisierung, über Kunst und künstliche Welt sagt, ist ebenso wesentlich, wie das, was er unter dem Titel «Die Embleme der Gegenwart» festhält. Auf den Standpunkt des Lesers kommt es an, was sich ihm vor allem einprägt, und so können es in einer kurzen Besprechung immer nur Streiflichter sein, nur Andeutungen dessen, was Max Kummer, mit der Sprachfülle eines Dichters begabt, den Blick zugleich in Vergangenheit und Zukunft gerichtet, als Merkmale unserer Zeit beschreibt. Geistige Leere, Anonymität, Mobilität und Verletzlichkeit als die hervorstechenden Kennzeichen der Gegenwart — hinter solchen Stichworten verbirgt sich, was keinen Leser unberührt lassen kann und darf. Nur ein einziges Beispiel mag dies beleuchten: «Ueberall fällt Anonymes über uns her. Das Radio ist eine solche geheimnisvolle Macht: Wer durch den Aether spricht, ist gewissermassen entpersönlicht; das Anonyme spricht. Man wird auf der Strasse nicht, wie noch vor wenigen Jahrzehnten, vom Bösewicht Hans Berger überfallen, sondern von einem Auto angefahren, einem anonymen Ding. Dass ein Mensch es lenkt, daran denkt man kaum. Ein Verkehrsflugzeug stürzt ab, 90 Tote. Irgendetwas hat versagt; etwas Anonymes, fast gleichgültig was. Anonymes wird zum Schicksal.

Der Verwaltungsapparat wird zunehmend komplizierter mit der rapiden Steigerung der Aufgaben, die den Behörden erwachsen. Dass «richtige» Menschen dahinterstehen, vergisst man. Das Ganze ist zu mächtig, zu vielfältig, zu unüberblickbar und löst sich in der Vorstellung völlig vom Mass des Einzelmenschen.

Nicht von ungefähr werden wir zunehmend mit Nummern und nicht mehr mit Namen individualisiert. Wir müssen computerfähig gemacht, mit Ziffern gekennzeichnet werden. Als Zahlen übernimmt uns der Input, als Zahlen entlässt uns der Output, dazwischen eine undurchsichtige Verarbeitung in einem grauen Kasten. AHV-Nummer und Postleitzahlen sind Vorboten dieser neuen Welt, die sich nur noch in Zahlen und Zeichen erfassen lässt. Triumph der Verwaltung, Niederlage des Individuums. Dass hinter jeder Nummer ein Menschenschicksal in seiner Einmaligkeit, mit seinen Freuden und Leiden steht, die andrängende Masse verbietet, auf das einzugehen. Normiert, standardisiert: ob Mensch oder Fensterrahmen, der Lenkmechanismus mit Lochkarten und Magnetbändern macht keinen Unterschied. Was Zukunftsvisionäre vor fünfzig Jahren vortrugen, und was damals als Groteske erschien, beginnt handfest Gestalt anzunehmen.»

Wie entmutigt und verzweifelt müsste der Leser dastehen, wenn bei einer solchen konzentrierten Gesamtschau, wie Max Kummer sie bietet, der Lichtblick fehlte. Eine Zukunft ohne Heimat, ohne Wärme, stattdessen voll des Grauens — das wäre das Bild, das wir uns auf Grund der Tatsachen unserer Gegenwart ausmalen müssten. Gibt es noch eine Hoffnung? Diese Frage hat auch Max Kummer bewegt. Seine Antwort geht nicht ins Utopische, nicht ins Gigantische, wiewohl die Beschreibung unserer Zeit und ihrer schizophrenen Zustände dem Leser gigantisch, darum aber durchaus nicht unrealistisch erscheinen musste. Die Antwort ist bescheiden, doch gerade weil sie sich an das klammert, was in des Menschen Macht steht, sollte ein jeder nachvollziehen können, was Max Kummer fordert: «Jenseits der Abschnittsgrenze der Gegenwart gibt es nur Unbekanntes. Aber ein Doppeltes dürfen wir uns vor Augen halten:

Zum einen, dass sich uns Heutigen ein Schauspiel ohnegleichen darbietet, ein immer wieder neu aufschiessendes Riesenfeuerwerk aus Mut und Verzweiflung, Sorgen und Hoffnungen, wie es so gigantisch wohl noch nie des Menschen Bewusstsein in seinen Bann geschlagen hat. Warum nicht gelegentlich aus der eigenen Tretmühle aussteigen, diese Chance nutzen und mit offener, ehrlicher, fast leidenschaftlicher Neugier in diese tosende Welt blicken, die ja doch, vergessen wir es nicht, die unsrige ist?

Zum andern, dass wir trotz allem Menschen des ewigen Zuschnitts sind und bleiben werden. Auch das Geschehen unserer Tage wandelt uns nicht um — sowenig es je einem Diktator gelingt, Menschen ohne Freiheitsdrang heranzuzüchten; wohl aber macht dieses Geschehen immer nötiger, die Rangfolge in der persönlichen Ausrüstung neu zu überprüfen: Wichtigster Ausrüstungsgegenstand ist menschliche Wärme geworden. Ihrer immer mehr sind es, denen man diese und keine andere Feldflasche an die Lippen pressen muss, auch wenn sie noch so halsstarrig behaupten, keinen Durst zu haben.»

Diesem schlichten, überzeugenden und beinahe tröstlichen Schluss der kleinen Schrift ist nichts mehr hinzuzufügen, ausser der Feststellung, dass man wohl selten einem Buch begegnet, für das man sich im Interesse der Leser so uneingeschränkt zum Fürsprech macht wie für Max Kummers Werk «Die Gegenwart in der Sicht des Durchschnittsbürgers.»

ebh.